



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig**

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel / bearb. von P. J.  
Meier. Mit Beitr. von K. Steinacker

**Meier, Paul J.**

**Wolfenbüttel, 1904**

Herzogliches Landeshauptarchiv (Faktorei, Justizkanzlei)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95401](#)

ein Putto mit einem Hunde sich beschäftigt. Diese Figuren sind sehr verletzt, teilweise ihrer Sinnbilder beraubt oder auch ganz verschwunden. Sie stehen nicht mehr in unmittelbarer Beziehung zu der verherrlichenenden Allegorie an Tor und Brücke.

Auch der Hof (Abb. 45) hat ringsum vor dem massiven Kerne eine Fachwerkvorlage. Sie zeigt durchweg in drei Geschossen gleichmäßig übereinander früher fast ganz offene und als Umgang nach Art italienischer Palasthöfe benutzte Galerien. Die Architekturformen ahmen auch hier völlig den Steinbau nach. Die rundbogige Arkadreihe des Erdgeschosses ruht auf dorisierenden glatten Säulen über sockelförmiger Unterlage. Über Hals und Wulst als Kapitäl liegt eine dicke quadratische Abakusplatte. Fuß und unterer Teil der Schäfte sind aus Sandstein, um sie vor Fäulnis zu schützen. Die Zwickel der Bögen hier und am I. Oberstock sind mit dreieckigen Facetten gefüllt. Über ihnen liegt ein dreiteiliger Architrav, der wieder eine breite, friesartig gedachte, abgedeckte Wandfläche trägt. Die römisch-dorischen Säulen des ersten Obergeschosses stehen auf hohen, schlanken „Stühlen“ und tragen flache Bögen. Darüber regelrechtes Gebälk. Die oberste Galerie ist abgeteilt durch korinthische Pilaster, wieder mit glatten Schäften. Ihr Gebälk gleicht zwar dem unteren, doch ist es mehr zusammengedrückt und durch die Vorlage der Blechrinne in tiefem Schatten. Die Arkaden waren mit Ausnahme des Südflügels E stets — auch vor dem Treppenhause — offen. Später wurde die Galerie des Oberstocks geschlossen und mehrfach die dahinter liegende Wand der Zimmer fortgenommen. Die beiden Obergeschosse des Flügels E waren in Höhe und Ausdehnung ganz von dem Hauptaale des Schlosses (s. S. 136) ausgefüllt; die Außentreppe desselben ist erst für den Ottmerschen Theatereinbau hinzugefügt.

#### Herzogliches Landeshauptarchiv (Faktorei, Justizkanzlei).

Grundrisse, Aufrisse und Ansichten. 1. Grundrisse sämtlicher Stockwerke (der des Erdgeschosses in Abb. 46 wiederholt) von 1767; Landeshauptarchiv. — 2. Desgl. von Ruff, mit handschriftlichen Eintragungen des Geheimenrats von Praun († 1786); ebd. — 3. Aufriß und Grundriss des Ober- und des Dachgeschosses (Aufriß und Grundriß des Obergeschosses in Abb. 46, 47 wiederholt) von Renner, 1789; Herzogl. Plankammer. — 4. Desgl. von Kuhne, 1850; Bause nach einem Plan zum Umbau der „Kanzlei“ behufs Aufnahme der Gerichtsbehörden in diese; Landeshauptarchiv. — 5. Bleistiftzeichnung von Th. Thies (früher Zeichenlehrer, später Bibliotheksregistrator) aus dem J. 1846, in Gesenius, Braunschw.-Lüneb. Topographie, Bl. 456, auf der Herzogl. Bibliothek; die Zeichnung gibt den Zustand des Archivs, wie er bereits für das XVIII. Jahrh. nachweisbar ist. — 6. Gemälde in Lack auf Blech, 32×21 cm, von Sekretär Helmcke, unter Benutzung von Nr. 5 gemalt; Landeshauptarchiv.

Geschichte. Wie Algermann aaO. 201 angibt, ließ der berüchtigte Alchymist des Herzogs Julius, Philipp Sömmering, „die jetzige Kanzlei in der Heinrichstadt erst bauen und gegenüber ein groß, lang Gebäude setzen, welches aber nicht

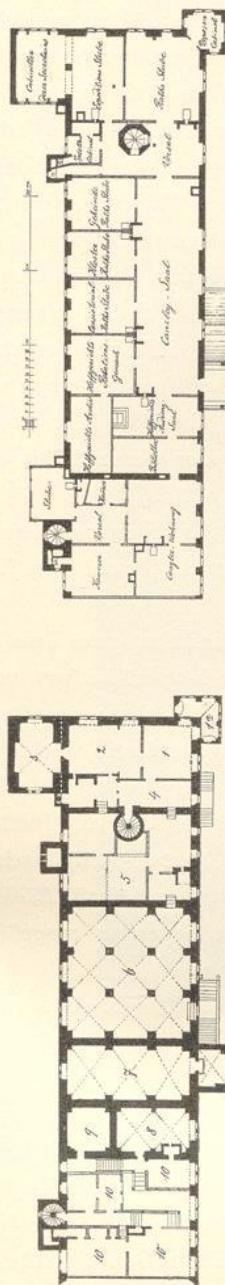
gar verfertigt ward.“ Das muß also, da Sömmerring Herbst 1571 nach Wolfenbüttel kam und Frühjahr 1574 gefangen gesetzt wurde (vgl. Rhamm, Die betrüglichen Goldmacher am Hofe des Herzogs Julius, Wolfb. 1883), um 1575 7/II hingerichtet zu werden, in eben diesen Jahren — vermutlich 1572 und 1573 — geschehen sein, 1578 bereits wird das „Messingfaktoreihaus“ als Sehenswürdigkeit in Wolfenbüttel genannt, und zwar war das Gebäude und sein geräumiger, bis zum Hause Reichenstr. 293 sich hinziehender, von einer Mauer umschlossener Hof für die Verwaltung und Aufstapelung der vom Herzog so stark gepflegten Bergwerks-erzeugnisse bestimmt, mit denen sich auch Sömmerring befaßte (s. Algermann, S. 204). In den ersten Jahren der Regierung des Herzogs Heinrich Julius aber wurde das Gebäude zur Aufnahme der Kanzlei bestimmt, und da schon Julius 1572 31/VII, 1572 16/IX und 1573 30/I Verordnungen in der „Heinrichstadt bei der Festung Wolfenbüttel“ ausgehen läßt, so scheint es fast, als ob eben das Faktoreihaus für diese Regierungsakte benutzt worden sei. Die Bezeichnung des Hauses als „Neue Kanzlei“ im Gegensatz zur alten, über die unten S. 150 nachzusehen ist, begegnet zuerst in einer Verordnung von 1590 10/II, in der der Befehl der Herzöge Julius und Heinrich Julius, zur Aufnahme der „Haupt-registratur oder des Archivs“ Vorrichtungen unter der „neuen Kanzlei“ zu treffen, wiederholt wird, und dann 1590 12/VI, als Heinrich Julius den Befehl erteilt, dem Apotheker Ernst aus Münden die Kammerstube in der Neuen Kanzlei (das spätere Grenzarchiv, Raum Nr. 1a im Grundriß Abb. 46) zur Einrichtung einer Apotheke anzulegen, die aber Sommer 1593 wegen der zu großen Unruhe im Zugang verlegt wurde (Bege, S. 62). Nach Ostern 1592 soll dann nach Bege die Registratur in die neuen Repositorien gebracht worden sein. Trotzdem wird in dem Landtagsabschied von 1597, S. 28 nochmals gefordert, wegen schnellerer Abfertigung der Kanzleisachen, die auch durch den Pförtner gehindert würde, die schon 1590 empfohlene Verlegung der damals noch auf der fürstl. Dammfestung befindlichen alten Kanzlei in die Heinrichstadt vorzunehmen. 1644 wurde auch das Konsistorium in die Kanzlei verlegt und 1850 der Plan zum Umbau des Gebäudes behufs Aufnahme des Ober- und Geschworenengerichts unter Beibehaltung des Landesarchivs (s. S. 141, Nr. 4) entworfen und auch ausgeführt. Als 1879 das Landes- und Oberlandesgericht nach Braunschweig verlegt wurde, und das ehemalige Kreis-, spätere Amtsgericht in Wolfenbüttel ein neues Gebäude erhielt, wurde das ganze Untergeschoß, soweit dies noch nicht von Anfang an oder beim Umbau 1850 geschehen war, mit feuerfesten Gewölben versehen, in eine Höhe gebracht und dem Archiv überwiesen, aber auch das Obergeschoß nur in den Räumen über 1 bis 3 im Grundriß, der ehemaligen Ratsstube, für andere Zwecke, nämlich das Predigerseminar, verwendet.

Beschreibung. Grundriß (Abb. 46). Das im ganzen 80.80 m lange und — abgesehen von den Ausbauten — 18.80 m tiefe Gebäude wird nach den Plänen des XVIII. Jahrh., die bei der Beschreibung zugrunde gelegt werden, im Erdgeschoß durch fünf massive Querwände in sechs, in verschiedener Höhe liegende

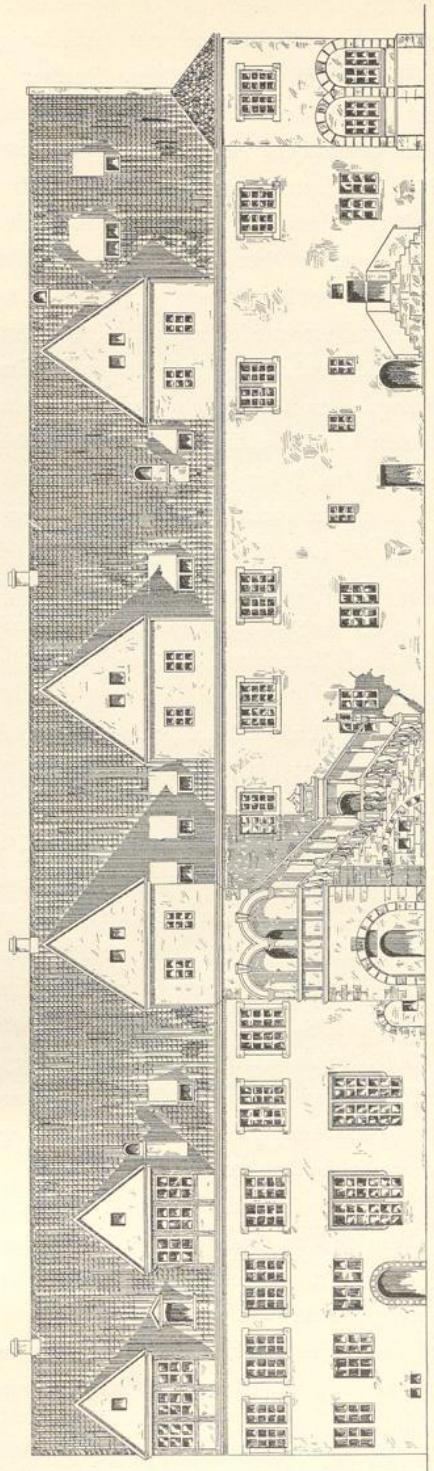
Abteilungen zerlegt. Die erste (von r. her), die stets ein hohes Erdgeschoß bildete, entsendet an der vorderen NW-Ecke einen von unten aufsteigenden gewölbten Erker (1a) und wird hinten durch einen etwas später angesetzten, gleichfalls gewölbten Raum (3) vergrößert, aber durch Fachwerkwände mehrfach geteilt. Nr. 1. 2. 4., als Gesamtraum gedacht, besitzt nach W zwei, nach N neben dem Erker ein Doppelfenster, der Erker öffnet sich nach N und W in je zwei derartigen, nach O und S in je einem einfachen Fenster, Raum 3 hat nach O und W je ein Doppelfenster. Raum 4, in den eine Tür über kleiner Doppelfreitreppe führt, und von dem aus man den steinernen Wendelstieg erreicht, war schon im XVIII. Jahrh. als Flur eingerichtet. Ähnlich wie die erste, ist auch die anschließende Abteilung (5) in mehrere Räume geschieden; da sie jedoch noch im XVIII. Jahrh. zu ebener Erde lag, von außen her einen alten, jetzt beseitigten Rundbogeneingang besaß und den in sie vorspringenden Wendelstieg enthielt, so ist sie als der ursprüngliche Flur anzusprechen, für den außer dem rundbogigen noch ein jüngerer grader Eingang (gleichfalls beseitigt) bestimmt sind. Vom Flur aus führen mehrere Stufen in die höheren anschließenden Räume rechts und links. Nach S ein Ausbau für den Abort. Raum 6 wird durch vier schlichte Pfeiler in neun Gewölbejoche zerlegt, die ohne Quergurt ineinander übergehen; er besitzt nach S drei, nach N zwei Doppelfenster, hier aber auch den rundbogigen Zugang, für den der untere Absatz der großen Freitreppe bestimmt ist. Der schmale Raum 7 hat drei ineinander übergehende Kreuzgewölbe und wird in der Hinterwand durch ein Doppelfenster erleuchtet, während die andere Schmalseite durch den gewölbten, einst nur von außen, jetzt auch von innen mittels Treppe erreichbaren Unterbau der großen Freitreppe besetzt ist. Die nächste Abteilung wird durch eine massive (jetzt beseitigte) Mauer in den aus zwei Jochen bestehenden Raum 8 und den dahinterliegenden Raum 9 geteilt. Übrigens hat es den Anschein, als ob 7—9 ursprünglich ein Ganzes gebildet hätten, da sich unmittelbar l. neben der Freitreppe, z. T. von ihr verdeckt, zu ebener Erde ein jetzt zugemauerter rundbogiger, sonst schlichter Eingang befindet, der sich mit der heutigen Einteilung schlecht vereinigen lässt, aber anscheinend auch beweist, daß der Vorbau der Freitreppe erst später angefügt worden ist. Im XVIII. Jahrh. gehörten Raum 8 und 9 als gewölbte Stube und als Küche zur Kanzlerwohnung, die sich sonst erst weiter links als ein besonderes, auch im Äußeren deutlich geschiedenes Haus anschließt. Der Eingang liegt unter dem dritten Doppelfenster (von links), der Flur enthält kleine Treppen für die unterkellerten Räume und führt hinten zum Wendelstieg, der sich nebst einem Abtritt in einem besonderen rechteckigen Ausbau befindet. Links vorn und nach hinten je ein größeres Zimmer, das eine mit zwei, das andere mit einem Doppelfenster, rechts nach vorne, hinten und in der Mitte kleinere Räume. Das Erdgeschoß der Kanzlerwohnung ist 1882—1884 so umgebaut werden, daß es mit den anschließenden Räumen gleichen Boden hat, so daß darunter nur für einen niedrigen kellerartigen Raum Platz ist. Das Erdgeschoß sollte 1850 im Raume 1 das Grenzarchiv, in 2 und der Kanzlerwohnung das Land- und Kreisgericht, in 3. 5—9 das Archiv

aufnehmen. — Im Obergeschoß mündet nach den Plänen des XVIII. Jahrh. der Wendelstieg auf einen Vorsaal (über Nr. 5, aber um eine Achsenbreite schmäler), nach dem sich die anschließenden Räume öffnen. Rechts liegt die Ratsstube (über Nr. 1 und 4) mit dem Depositenkabinet (über 1a) und die Expeditionsstube (über 2 und 4) mit den „Cabinetter derer Secretairs“ (über 3) dahinter. Die Ratsstube war über der Tür als solche bezeichnet und besaß eine Holzdecke mit den einzeln aufgemalten Wappen der Herzogin Elisabeth; zwei Bretter davon werden im Herzogl. Schloß aufbewahrt, ein Aquarell im Landeshauptarchiv. Die Räume links, ohne Rücksicht auf die Einteilung des gewölbten Erdgeschosses mittels Fachwerkwände geschieden, zerfallen in den großen dreifenstrigen Kanzleisaal nach vorn heraus, der die halbe Tiefe des Gebäudes umfaßt und vom Vorsaal bis zur großen Freitreppe reicht, durch die er auch unmittelbar erreicht werden kann, und die nebeneinander nach hinten hinausliegenden Geheimrats-, Kloster-, Konsistorialrats- und Hofgerichtsrelationsstuben, die sämtlich ihre Eingänge nur vom Kanzleisaal aus besitzen und je ein einfaches und ein Doppelfenster enthalten. Weiter nach l. hin folgen dann bis zu der massiven Quermauer zwischen Kanzlei und Kanzlerwohnung, aber von dem Raum über 7 noch ein Stück umfassend, nach vorn heraus: der Hofgerichtsaudienzaal mit dem Podium für den Thron im Hintergrund und die Bibliothek, jede mit einem Doppelfenster und tiefer ins Gebäude sich erstreckend, als der genannte Saal, nach hinten hinaus: das Hofgerichtsarchiv mit einem Doppelfenster. Der Oberstock des Kanzlerhauses ist so eingerichtet, daß man von der hinterwärts liegenden Wendeltreppe aus einen kleinen Vorsaal erreicht, der unmittelbar Zugänge nach vorn in eine größere Stube (mit Zugang zum Kanzleigebäude), nach l. in eine größere, nach r. in eine kleinere Kammer, nach hinten in eine angebaute Fachwerkstube besitzt. Nur die zweite Stube, nach vornheraus links, konnte allein von der großen Stube und der großen Kammer erreicht werden. Die Anordnung der Fenster, wie im Erdgeschoß. Das Dachgeschoß des Gesamtbau, dessen Einteilung kein größeres Interesse bietet, war nach dem Plan von 1789 ausschließlich für das Archiv bestimmt.

Das Äußere (Abb. 47) ist ganz schlicht gehalten. Es besteht aus Bruchsteinmauerwerk, das jetzt bis auf den unteren Teil in Manneshöhe verputzt ist, und zeigt nur an den Tür- und Fenstereinfassungen Quadern, von denen die letzten (soweit die Fenster nicht im XVIII. Jahrh. erneuert sind) das übliche Karniesprofil haben. Der Erker ist außerdem durch Blendbogen in Buckelquadern mit Randschlag, die je ein Fenster umschließen, verziert, und reicher ist auch die Freitreppe gestaltet; sie hat ein Dockengeländer in Stein und ist in ihrer ganzen Länge durch Steinplatten, wie es scheint, gedeckt, die von ionisierenden Säulen getragen werden. Über dem unteren Zugang ein Ziergiebel, desgl. über dem Absatz in halber Höhe, der mit Satteldach versehen ist. Diese Bekrönungen zeigen bereits das Renaissance-Volutenwerk. Das Treppendach ist jedoch 1850 beseitigt worden. Der als kräftiger Vorbau gedachte, von unten aufsteigende und mit Dachgiebel aus Fachwerk versetzte obere Absatz öffnet sich loggienartig in zwei Bogen nach vorn und je einem



46. Archiv, Erd- und Obergeschoss nach Plan von 1767 bzw. 1789.



47. Archiv, Aufriß nach Renners Zeichnung von 1789.

nach den Seiten. Die Bogen ruhen auf Pfeilern mit erhöhtem Rand und sind selbst mit Facetten, im Scheitel mit konsolartigem Schlüßstein versehen. Unten ein großer Blendbogen aus Quadern. Reicher gestaltet war dann noch die Tür zur Kanzlerwohnung, deren Einfassung jetzt als Zierstück hinten an dem westlichen Abtrittsausbau angebracht ist; die Vorderseite ist pilasterartig gestaltet und an der reich profilierten Abschrägung auch mit Eierstab versehen. Der oben beschriebene Erker schloß mit dem Obergeschoß. Das Dach war, abgesehen von dem schon genannten Giebelerker über dem Absatz der Freitreppe, sowohl bei der Kanzlei als bei der Kanzlerwohnung mit je zwei solchen Erkern aus Fachwerk versehen. An der Westseite ein niedriges zweites, in der Aufnahme von 1789 noch nicht vorhandenes Obergeschoß, oberhalb dessen das Dach abgemalmt ist. Die Fenster sind an der Vorderseite im XVIII. Jahrh. vielfach verändert worden, auch hat in neuerer Zeit, vermutlich beim Umbau von 1850, das Obergeschoß eine Erhöhung erhalten, der die Giebel zum Opfer fielen. Damals wurden auch der Treppenvorbaus und der Erker mit einem zweiten Obergeschoß versehen, und über der Tür an der kleinen Freitreppe eine Nische zur Aufnahme einer Figur der Gerechtigkeit eingeschoben, die aber niemals ausgeführt worden ist.

Ausstattung. Ölgemälde (sämtlich auf Leinwand). 1. 2. Herzog Karl I. und Philippine Charlotte, mäßige Brustbilder ( $65 \times 81$  cm), wohl von J. C. Eichler gemalt.

3. Burcktorff, Ant. Ulrich, Subsenior des Stifts Gandersheim, gutes Brustbild ( $62 \times 86$  cm) von 1728, nach r., der Kopf in brauner Lockenperücke von vorn. Unter rötlichem Mantel grüner Rock mit goldenen Tressen. L. oben: gespaltenes Wappen, je mit einem Rehschlegel gelb auf rot, bzw. rot auf gelb, Helm mit wachsendem Hund zwischen Blashörnern.

4. Burckhard, Joh. Heinr., Dr. med., Hofrat und Leibmedikus, laut Inschrift geb. 1676 6/VIII, gest. 1738 3/V, recht gutes Brustbild ( $62 \times 83$  cm) nach l., mit Kopf von vorn, die R. in den roten Mantel gesteckt. Bez. *pinxit Eichler sen. mense Aug. 1735*. Fast ganz übereinstimmend, nur im Gegensinn ausgeführt, Stich von G. F. Schmidt mit der Bezeichnung *Müller pinx.*

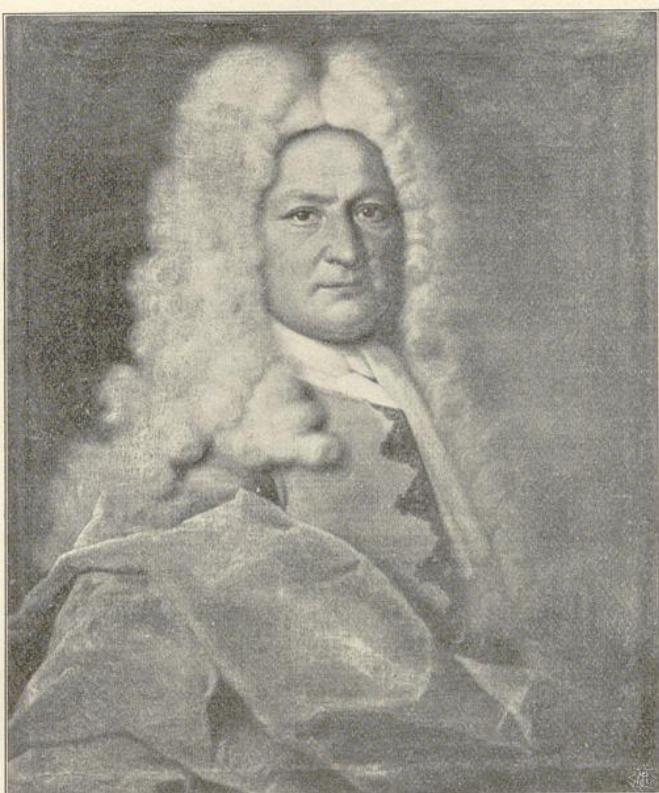
5. Overlach, Anna Sophie, Gattin des vorigen, laut Inschrift geb. 1680 19/V, gest. 1753 19/III, leidliches Brustbild und Gegenstück zu Nr. 4, bez. *Eichler jun. pinxit mense Jan. 1742.*

6. Angeblich Burckhard, Jacob (1681—1752), Herzogl. Bibliothekar (1737 bis 1752, s. das in den Gesichtszügen abweichende Bild S. 159, Nr. 6) und jüngerer Bruder von Nr. 4; treffliches Brustbild ( $64 \times 78$  cm) nach r., mit Kopf in weißer Lockenperücke von vorn, über dem weißen Rock mit Goldstickerei hellblauer, malerisch gelegter Mantel, Gesichtsfarbe warm-rötlich, das Ganze von bester Farbenharmonie und von demselben Meister, wie die Bilder Bd. II S. 88, 3. 89, 7 und 8 (Abb. 48).

7. Die Frau des vorigen, Gegenstück dazu, aber von anderer Hand; dunkelgrünes Kleid mit violettem Vorstoß.

8. 9. Burckhard, Joh. Georg, Kanzleisekretär und Vorsteher des herzoglichen Landesarchivs, jüngster Bruder von Nr. 4, laut Inschrift geb. 1684 24/IX, und seine Frau Anna Sophie Pollich, geb. 1702 2/X, leidliche Brustbilder (64×82 cm), bez. *Eichler jun. pinxit mense Jan. 1742.*

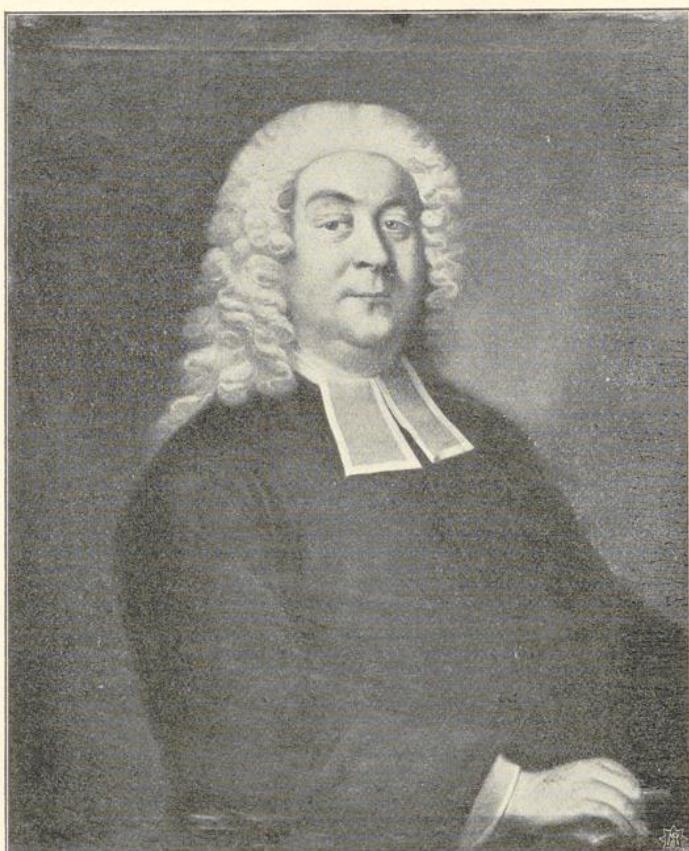
10. Hassel, Joh. Bernhard (1690—1755), Generalsuperintendent, Oberhofprediger und Abt von Mariental, gutes Brustbild (65×82 cm) nach r., mit Kopf in weißer Lockenperücke von vorn (Abb. 49). Nach Angabe des Kupferstichs von Fritsch (1739) gemalt von E. Richard (vgl. Nagler, Künstlerlex. XIII 123).



48. Angeblich Jak. Burkhardt, Bibliothekar.

Truhe des Herzogs Julius, von 0.90 m H., 1.72 m L. und 0.74 m Br., aus Eichenholz, aber allseitig mit Eisenplatten belegt und die Flächen von dünnen Streifen rahmenartig eingefaßt, der flache, ringsum vorstehende Deckel quergeteilt, die Längsseiten mit vier, die Schmalseiten mit zwei arkadenartigen Auflagen; an diesen letzten große Handgriffe, unter den vier Ecken bronzen Kugelrollen, auf dem Deckel das Geheimschloß. Die Vorderseite ist verziert: auf den Rahmenstreifen mit Rankenwerk, einem Nelkenmotiv und Medaillons, in den Arkadenzwickeln mit antiken Köpfen in Kränzen. Die Arkadenbögen sind umzogen von kleinen Bändern. In den

Arkaden sind, umgeben von reichen Fruchtschnüren mit Rollwerk, Figuren erkennbar, und zwar vorn ohne Unterschrift eine Fides, Justitia, Caritas; rückwärts teilweise dieselben Figuren, doch in anderer Auffassung und mit Unterschrift: *Pru-dencia, Charitas, Fortitudo, Fides*; an der rechten Schmalseite *Prude[n]cia*, wieder anders als die vorige, und Spes. Auf den oberen Rahmenstreifen jeder Schmalseite *IH* mit Krone oben und unten und von Löwe und Greif gehalten. Drei



49. Joh. Bernh. Hassel, Oberhofprediger.

Hespenangeln wurden auf die schon vorher verzierte Rückseite gelegt und zeigen ein schwungvolles, in die Breite gezogenes Rankenwerk mit Ornament in Umriß oder Schattierung auf den Flächen. Am Deckel ist nur das Schloß mit dem Rahmenstücke darunter verziert. Die Dekoration ist meist mit gelber Farbe (Gold?), die Schattierung ausgekratzt, aufgetragen. Teilweise aber ist die Verzierung auch durch Ätzung hergestellt oder rot aufgemalt. Die leeren Flächen sind mit roten oder gelben Punkten bedeckt. In der Anwendung der verschiedenen Techniken ist keine Regelmäßigkeit.